

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 26.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 31. Januar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

3. Jahrg.

Schröder u. Gen.

Ein Riesenaustrand, wie wir ihn in Deutschland noch nicht erlebt hatten, brach im Jahre 1889 aus: über 300 000 Bergleute des rheinisch-westfälischen Reviers streikten. So etwas ist eine wirtschaftliche und militärische Gefahr, so ein vaterländisches Unglück, denn von den „schwarzen Diamanten“, den Kohlen, hängt die Arbeit im ganzen Reiche ab. Damals verurteilte der Kaiser einzugreifen. Ohne Rücksicht auf die Deutung, die sein Schritt bei der Großindustrie finden könnte, lud er Vertreter der Bergarbeiter zu sich ins Schloss nach Berlin. Er hörte ihre Wünsche und Beschwerden an und versprach ihnen seinen königlichen Schutz, soweit sie im Rechte sein sollten.

Diese drei Männer, die „Kaiserdelegierten“ Schröder, Bunte und Siegel, kehrten zurück in ihr Revier und spielten fortan eine große Rolle bei den Genossen. In den sogenannten gutgeleiteten Kreisen war man hart über den Mangel an Takt, über den Mangel an Dankbarkeit; das hatte man denn doch nicht gedacht, daß die Leute direkt aus dem Königschloß in die sozialdemokratischen Versammlungen gehen und von da als besondere agitatorische Jugkraft dienen würden. Es läßt sich nicht leugnen, daß damals große Schichten sich enttäuscht von dem Werte der Sozialreform abwandten, daß auch der Kaiser eine Zeitlang verärgert war, und daß man den „Kaiserdelegierten“, nachdem sie sich „entpuppt“, alles Mögliche zutraute. Nicht über den Weg sei ihnen zu trauen. Solche Menschen brachten kurzerhand wohl auch Meinende fertig.

In diese Stimmung muß man zurückdenken, um den großen Meinungsprozess von 1895 zu verstehen, in dem Schröder und sechs seiner Genossen zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Es handelte sich, wie leider bei so vielen Meinungsprozessen, um eine Appelle, nämlich um die Frage, ob ein Genosse namens Winter, der auf Aufforderung des Vorsitzenden hin den Bergmann Schröder aus einer Verurteilung der arbeitslosen Gewerkschaft am 2. Februar 1895 hinausgejagt hatte, diesen „gehört“ oder durch „unwillkürlichen Zusammenstoß“ ihn zu Fall gebracht habe. Das erste beschworen Schröder und Genossen, letzteres der Genosse Winter, und ihm glaubte das Gericht mehr als ihnen. Ein Mann wie Schröder war nach dem, was man von ihm nach seinem ganzen Auftreten zu wissen glaubte, kein so klassischer Zeuge wie der im Dienst „tadellose“ Genosse Winter. Die wegen ihrer Zeugenaussage — sie erfolgte in einem Verleumdungsprozess, der an sich keinerlei Vorleben verdient hätte — Verurteilten mußten ins Zuchthaus, saßen ihre Strafen auch ab, betrieben aber sofort die Wiederaufnahme des Verfahrens, da durch die Ermittlungen, die inzwischen angestellt worden waren, die „Tadellosigkeit“ Winters arg in Frage gestellt worden war. Endlich, nach 15 Jahren hatten Kompens, ist es ihnen gelungen. Jetzt begann die neue Hauptverhandlung.

Wir wollen uns in keine Prophezeiungen einlassen, sondern nur feststellen, daß die öffentliche Meinung, auch die fast aller großen Zeitungen bürgerlicher Parteien, annimmt, daß die auf ihren Wunsch nochmals Angeklagten freigesprochen und für die infolge eines Justizirrtums erlassene Strafe entschädigt werden. Diese Überzeugung kommt schon darin zum Ausdruck, daß nicht irgend ein sozialdemokratischer Rechtsanwalt, sondern der angesehenste bürgerliche Verteidiger des Tages die Sache führt, seit Jahren schon geführt hat. Mit einem gewissen Gefühl der Erleichterung begrüßt man die Wiederaufnahme. Es gibt also doch noch „Richter in Preußen“, wie man seit dem Alten Fritz zu sagen pflegt, und unsere Justiz beharrt nicht bei Irrtümern, will keine „Klassenjustiz“ sein. Der Unschuldige — und wenn es ein wilder roter Agitator ist — kann es schließlich doch erreichen, daß ihm sein Recht wird, daß ein Fehlurteil, wenn es leider begangen ist, zurückgenommen wird.

Nach ein anderer Gedankengang müßte sich aber an die Sache, nämlich über unsere böse „Eidesnot“. Wie will man bei einer turbulenten Szene, wie es die des Antriebs-Luft-Geistes eines Versammlungsteilnehmers ist, überhaupt erwarten können, daß die Zeugen nachher sich auf jede Handbewegung eines Genossen besinnen, oder daß auch dieser selbst sich genaue Rechenschaft davon geben kann? In diesem Falle müßte grundsätzlich auf Eidesabnahme verzichtet werden. Und das um so mehr, als die ganze Angelegenheit unter dem Zeichen der Parteileidenenschaft stand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Gouverneur des Schutzgebietes Kiautschou, Admiral Truppel, hat die Absicht, in den Ruhestand zu treten. Admiral Truppel gehört der deutschen Flotte seit 1871 an. Von 1887 bis 1889 befehligte er den Kreuzer „Irene“ auf der ostasiatischen Station. Im letzten Jahre rückte er zum Kapitän z. S. auf. Darauf wurde er ins Reichs-Marineamt berufen, um die Leitung der militärischen Abteilung zu übernehmen, bis er zum Gouverneur des Kiautschou-Gebietes für den verstorbenen Gouverneur Jachse ernannt wurde, das sich unter ihm vortrefflich entwickelte. Am 1. April 1906 wurde Truppel

zum Konteradmiral befördert und erst in voriger Woche erfolgte seine Ernennung zum Admiral.

Aus den Gesamtergebnissen der Arbeiterversicherung 1909 teilt das Reichsversicherungsamt u. a. folgende Zahlen mit: Bei einer mittleren Bevölkerung von 68 879 000 Personen, und zwar 31 526 000 männlichen und 37 353 000 weiblichen, waren im Deutschen Reich 1909 überhaupt gegen Krankheit versichert 13 335 290 Personen, davon 9 928 478 männliche und 3 406 812 weibliche. Die Gesamtzahl der gegen Unfall versicherten Personen betrug (nach Abzug der in verschiedenen Berufen besonders Versicherten) im Jahre 1909 rund 23 767 000, darunter 14 354 060 Männer und 9 413 000 Frauen. Die Invalidenversicherung umfaßte 1909 rund 15 444 300 Personen, darunter 10 707 101 Männer und 4 737 200 Frauen. In der Unfallversicherung wurden 1 021 168 Unfälle (Verletzte) entschädigt, davon 139 070 zum ersten Male. Die Zahl der Invalidenrenten betrug 888 364, wovon 115 264 neu bewilligt waren. Die Zahl der Altersrenten belief sich auf 119 640, darunter 11 008 neue Renten. Die Summe der ordentlichen Einnahmen stellte sich in der gesamten Arbeiterversicherung auf rund 891 598 800 Mark, hiervon machten die Beiträge der Arbeitgeber 413 497 700 Mark, die der Versicherten 342 076 300 Mark aus. Der Aufschuß des Reichs betrug 51 500 700 Mark. Die ordentlichen Ausgaben erreichten die Höhe von rund 598 924 200 Mark ohne die Ausgaben zur Vermögensbildung. Die Summe der Entschädigungsleistungen ist für die Krankenversicherung (einschließlich Anapendenzkosten) auf rund 338 971 900 Mark, für die Unfallversicherung auf 162 266 100 Mark und für die Invalidenversicherung auf 189 029 500 Mark berechnet.

Dem im Ruhestand lebenden Bürgermeister einer preussischen Stadt war während seiner Amtszeit der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen worden. Er nannte sich demgemäß bisher „Oberbürgermeister a. D.“. Inzwischen waren ihm jedoch Zweifel gekommen, ob er verpflichtet sei, den Zusatz a. D. zu machen, und er wandte sich um Aufklärung an den preussischen Minister des Innern. Dieser hat ihm unter dem 24. Januar folgendermaßen beschieden: „Der durch Allerhöchste Order als Auszeichnung verliehene Titel „Oberbürgermeister“ darf nach ehrenvoller Verabschiedung ohne den Zusatz „a. D.“ geführt werden.“ Es gibt demnach keine Oberbürgermeister a. D.

Viele Rede Erörterungen, hat eine Rede hervorgerufen, die der preussische Gesandte beim Vatikan, Dr. v. Mühlberg, bei einer zur Feier des Geburtstags des Deutschen Kaisers in Rom veranstalteten Festtafel gehalten hat. Dr. von Mühlberg führte in seiner Rede u. a. aus, daß der konfessionelle Friede in Deutschland sowie die Beziehungen seiner Regierung zum päpstlichen Stuhle bedroht schienen. Man befürchte sich in Rom in einem Irrtum, wenn man behauptete, daß die katholische Religion in Deutschland verfolgt werde. Die Ansprache des Kaisers im Kloster Beuron enthalte eine so klare Anerkennung des Wertes des Glaubens für das deutsche Volk, daß darüber bei jedem Patrioten die trennenden Punkte in beiden Konfessionen verschwinden und nur die Momente hervortreten, die die beiden christlichen Konfessionen einen und zusammenhängenden sollen zu einer gemeinsamen Arbeit für das Vaterland und zum Schutz der kulturellen Interessen. Die Rede wird als eine Stellungnahme gegenüber der Bismarck-Engelstilla und dem Brief des Papstes an den Kardinal Fischer angesehen. Man hat daraufhin gemeint, daß der Gesandte lediglich seine persönliche Ansicht ausgesprochen habe. Dies wird offiziell jedoch als Irrtum angenommen bezeichnet. Herr von Mühlberg habe einem ihm von Berlin gewordenen Auftrag gemäß gehandelt, bei passender Gelegenheit auf die schärfste Verleumdung der guten Beziehungen zwischen Berlin und Rom hinzuweisen.

Eine Art Konflikt hat die Errichtung eines Obersten Kolonial- und Konsulargerichtshofs hervorgerufen. Es handelt sich dabei um die Frage, wo soll der neue Gerichtshof sein Domizil haben: in Hamburg oder Berlin? Während nach dem Gesetzentwurf, der dem Reichstag vorliegt, das Gericht nach Berlin kommen soll, hat die Reichstagskommission hierfür Hamburg in Vorschlag gebracht, was bekanntlich der Kolonialsekretär von Vindequitt für unannehmbar erklärte. Die Hamburger Interessentengruppen legen sich natürlich für die Verlegung des Gerichtshofes nach Hamburg lebhaft ins Zeug und haben ihren Standpunkt jetzt ausführlich in einer Denkschrift begründet. Gleichzeitig haben sie in einer Eingabe den Reichstag ersucht, sich für Hamburg zu entscheiden.

Österreich-Ungarn.

An der Krakauer Universität ist ein Studentenstreik ausgebrochen. Für die Hörer der philosophischen und juristischen Fakultät waren Vorlesungen über Soziologie angelegt worden, die Professor Zimmermann von der theologischen Fakultät halten sollte. Die Studenten erblickten hierin eine „Verslackerung“ der Universität und suchten durch Demonstrationen die Vorlesungen des Professors Zimmermann zu verhindern. Daraufhin wurden drei Studenten der Krakauer Universität relegiert. Die Studenten der Universität haben diese Maßregelung ihrer Kommitteons mit der Proklamierung des Generalkreises

beantwortet und suchen außerdem die Studentenschaft der übrigen österreichischen Universitäten zur Teilnahme an ihrer Protestaktion zu bewegen.

Portugal.

Die provisorische Regierung ist zurzeit mit der Ausarbeitung eines Wahlgesetzes beschäftigt. Nach den bisher gefassten Beschlüssen sollen in den Provinzen Lissabon und Porto alle lese- und schreibkundigen portugiesischen Bürger das Wahlrecht erhalten, wofür sie am 1. April 1911 21 Jahre alt sind. Nicht wahlberechtigt wären aktive Soldaten, Leute, die Armenunterstützung erhalten, Verurteilte, Entmündigte und Bankrottierer. Wählbar sollen alle lese- und schreibkundigen, ausgenommen aktive Militärs, Beamte, Mönche irgendeiner Religionsgemeinschaft, Personen, die durch Vertrag an den Staat gebunden sind, und Direktoren staatlich subventionierter Gesellschaften.

Ein Lissaboner Blatt meldet, die Regierung wolle dem ehemaligen König Manuel eine monatliche Entschädigung von 660 Pfund Sterling (etwa 13 200 Mark) zahlen. Die Schicksal für Oktober bis Dezember seien an den König bereits abgegangen.

Großbritannien.

Wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der Zeitung „The Liberator“, wird sich Edward Molus vor dem Lord-Oberrichter in London zu verantworten haben. Die inframittierte Behauptung des betreffenden Artikels bezieht sich auf den alten Katak über eine angebliche morganatische Ehe Königs Georgs mit einer Admirels-Tochter, bevor er seine jetzige Gemahlin heiratete und Thronerbe wurde. Der Katak ist bereits kurz nach Königs Georgs Thronbesteigung definitiv für unwahr erklärt worden. Der bekannte Journalist B. L. Stead erzählte damals in einem Artikel seines Journals „The Review of Reviews“, wie er vor achtzehn Jahren das Gerücht genau nach seinen Quellen untersucht und sogar König Edward, der damals Prinz von Wales war, um Auskunft gebeten habe. Der Herrscher habe die ganze Geschichte von einer angeblichen Heirat, einer morganatischen oder anderweitigen Ehe für eine Lüge erklärt. Molus ist am 28. Dezember vorigen Jahres verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden, da er die auf 400 000 Mark festgesetzte Kaution nicht aufbringen konnte. Man sieht in London dem sensationellen Prozeß mit Spannung entgegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Jan. Über die Ermordung des Regierungsrats Höder in Bonn ist jetzt auf dem Wege über Ebdney ein Bericht des Gouvernements in Koblenz dem Reichskolonialamt zugegangen. Der Bericht schildert die Vorgänge in Bonn ähnlich so, wie sie aus früheren Berichten bekannt geworden sind.

Karlsruhe, 30. Jan. Die Konfessionen und der Bund der Landwirte haben dem ehemaligen Gouverneur Leutwein die Reichstagskandidatur für Karlsruhe-Brudthal angetragen; Leutwein hat angenommen. Das Zentrum hat sich bereit erklärt, Leutwein zu unterstützen.

Münster, 30. Jan. Bei der Landtagswahl im hiesigen Wahlkreis Weidenburg wurde der konservative Bauernbündler Kantor Wals aus Weidenheim mit Hilfe des Zentrums gewählt.

Gießen, 30. Jan. Die Reichstagswahlwahl im ersten hiesigen Wahlkreis Gießen-Nidda findet am 10. März statt.

Köln a. Rh., 30. Jan. Hier fanden gestern zwei große Protestveranstaltungen statt, in denen die evangelische Bevölkerung Kölns gegen die vom Oberkirchenrat gegen Pfarrer Jachse eingeleitete Untersuchung wegen angeblicher Irrlehre Stellung nahm.

London, 30. Jan. Der König hat die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Generalgouverneur und Oberbefehlshaber in Kanada vollzogen. Der Herzog übernimmt das Amt im September dieses Jahres.

Petersburg, 30. Jan. Die Reichsduma hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Konstantinopel, 30. Jan. An der Hedhasbahn hat ein neues Gefecht stattgefunden, das mit einer Niederlage der Beduinen endigte. Die Beduinen verloren über 300 Tote, Verwundete und Geislinge, die Truppen hatten 18 Tote und 35 Verwundete.

Budapest, 30. Jan. Der Minister des Äußern Graf Tisza gab in der heutigen Sitzung des Ausschusses für Äußeres der Delegation des Reichsrats ein ausführliches Exposé über die internationale Lage. Er behandelte darin insbesondere die Bedeutung der Pariser Konferenz.

Basel, 30. Jan. Gestern fand in den Kantonen eine allgemeine Volksabstimmung über Verfassungsfragen statt. Mit großer Mehrheit wurde eine Verfassungsänderung angenommen, wodurch den Frauen das Stimmrecht verliehen wird.

New York, 30. Jan. 2000 Anarchisten marschierten unter Abkündigung der Marxillade den Broadway entlang zu einer Versammlung, wo heftige Reden gegen die jüngsten Einrichtungen in Japan gehalten wurden. Später nahmen sie den Versuch, das japanische Konsulat anzugreifen. Die meisten Anführer wurden verhaftet.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser nahm im Schloß zu Berlin den Vortrag des Chefs des Stabkabinetts, H. v. L. v. Seckhausen, an.

von Valentini entgegen und empfing den Reichstanzler von Bethmann Hollweg.

* Der König von Sachsen hat, wie aus Dresden gemeldet wird, seine Reise nach Ägypten angetreten.

* Geheimrat Kommerzienrat Adolf von Kröner, der Chef des Cotta'schen Verlages ist, 74 Jahre alt, in Stuttgart gestorben.

Deutscher Reichstag.

(117 Sitzung.)

CA. Berlin, 30. Januar.

Am Tisch des Bundesrats Staatssekretär Dr. Bischoff, Reichstanzler von Deeringen. Der Gesetzentwurf betreffend die bei einem obersten Landesgericht einzulegenden Revisionen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, der eine Rüge in Bezug auf die

bayerischen Rechtsachen

beteiligten will, steht zur ersten Lesung.

Staatssekretär Dr. Bischoff empfiehlt diesen durch einen bayerischen Antrag beim Bundesrat veranlassten Entwurf. Der Zustandigkeit des Reichsgerichts solle grundsätzlich kein Abbruch geschehen, sondern nur das Landesrecht unter Vermeidung einer weiteren Belastung des Reichsgerichts revidiert gemacht werden.

Abg. Dr. Jund (natl.) erklärt, daß er und seine Freunde die Vorlage ablehnen werden. Mit dem Entwurf würde es einfach in die Hände Bayerns gelegt werden, welche Sachen es an das Reichsgericht abgeben will oder nicht.

Bayerischer Justizminister Dr. Ritter von Miltner: Bayern soll durch die Vorlage in die Lage versetzt werden, die Rechtsprechung auf dem Gebiete des Landesrechts zu wahren. Nach zustimmenden Worten des Abg. Sped (S.) wird der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung gegen die Stimmen der Mehrheit der Nationalliberalen angenommen.

Petitionen.

Eine Reihe von Petitionen wird ohne Debatte nach den Anträgen der Kommission erledigt.

Die Petitionskommission beantragt, die Eingabe des Wirklichen Geheimen Kriegsrats Uhlenbrock, soweit sie eine Prüfung der Verhältnisse der Militärverwaltung durch eine besondere Kommission, sowie die Herausnahme der Militär-intendanten aus dem § 25 des Reichsbeamtengesetzes fordert, dem Reichstanzler zur Erwägung zu überweisen, dagegen die dritte Forderung des Petenten nach Prüfung des Verfahrens bei seiner Entfernung aus dem Amte durch Übergang zur Tagesordnung zu erheben. Die fortschrittliche Volkspartei beantragt, die ersten beiden Punkte der Budgetkommission zur Erledigung und den dritten Punkt dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Nach einigen Erklärungen des Kriegsministers von Deeringen, des sächsischen Generalmajors Freiherrn von Salza und einer kurzen Diskussion wird die Petition nach den Vorschlägen der Kommission erledigt.

Eine Petition wegen Verunreinigung des Rheins durch Abwässer wird der Regierung als Material überwiesen. Nach Erledigung einer Reihe weiterer Petitionen vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(15 Sitzung.)

Rs. Berlin, 30. Jan.

Die zweite Lesung des Forstgesetzes bringt die üblichen Wünsche für die Erhaltung des Berliner Grunewalds zur Sprache, deren Verechtigung der Landwirtschaftsminister anerkennt. Die von sozialdemokratischer Seite verlangte Abkündigung der für die staatlichen Waldarbeiter gewährten Privilegien für die sozialdemokratischen Agitatoren, die das rechtliche Verhältnis zwischen der Verwaltung und ihrer Arbeiter fördern, wurde in den künftigen Forsten kein Platz. Aus der Staatskasse besondere Zuschüsse für Waldarbeiter zu zahlen, wie das aus dem Hause heraus angeregt wurde, sei nicht angängig; zudem seien die Jagdpächter im allgemeinen für den angedachten Waldschaden verantwortlich.

Der von dem Abg. Ströbel (Soc.) gegen die Äußerungen des Ministers erhobene Widerspruch gegen die Organisation veranlaßt Herrn von Schorlemer noch einmal zu betonen, daß eine politische Richtung, deren Bestreben darauf gerichtet ist, den Staat zu unterminieren, unmöglich bei Staatsangehörigen geduldet werden könne. Bei den einzelnen Voten erklärt der Oberlandforstmeister Weisner auf einen Antrag aus dem Hause heraus zum Titel Gehälter der Forstbeamten, daß an den gegenwärtigen Ge-

hältern der Forster nicht getreu werden dürfe. Dann bringt eine Reihe von abgeordneten Spezialwünsche ihrer Kreise vor.

Der Forstverwaltung wird darauf in zweiter Lesung bewilligt und das Haus vertagt sich auf Dienstag 11 Uhr.

Soziales Leben.

* Aus dem Ruhrrevier. In einer zahlreich besuchten Gewerkschaftsversammlung zu Essen erklärte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Due, die leitenden Kreise der in der Lohnbewegung der Ruhrbergleute zusammengehenden Bergarbeiterverbände seien entschiedene Gegner eines Streiks. Die Leitungen der drei vereinigten Verbände vertraten die Ansicht, daß ebenso wie andere Organisationen durch ihre Geschlossenheit ihre Lohnbewegungen ohne Streit mit Erfolg durchführten, dies auch bei den Bergleuten möglich sein müsse.

* Eisenbahnarbeiter-Ausstand in der Wandschule. Bei den Werksstätten der chinesischen Ostbahn in Charbin sind 8000 Arbeiter in den Ausstand getreten, da die Verwaltung die Forderungen der Arbeiter auf Verbesserung der sanitären Bedingungen und Ausweisung der chinesischen Arbeiter, die im verpesteten Chinesenquartier Judschian leben, abgelehnt hat. Von Petersburg aus ist der Befehl ergangen, alle Arbeiter sofort zu entlassen.

Reichstag-Bilderbogen.

Von einem Parlaments-Journalisten.)

Abteilungen, Fraktionen, Kommissionen.

Wenn die neugewählten Reichsboten klopfenden Herzens ihr schweres Amt auszuüben beginnen, werden sie durchs Los in sieben gleichmäßig starke Abteilungen gelodert, die nach der Geschäftsordnung die Aufgabe haben, die Mitglieder für die Kommissionen zu wählen. Diese Abteilungen treffen aber nur dieses eine Mal zu Beginn der Legislaturperiode zusammen, um kurz die nicht beantworteten Voten zu prüfen. Dann existieren sie nur noch auf dem Papier, obwohl der Schriftführer immer noch jedem neu eintretenden Abgeordneten wichtig verkündet, daß er dieser und jeder Abteilung zugewiesen sei. Die Arbeit der Abteilungen haben die Fraktionen übernommen, deren Führer die geeigneten Leute in die Kommissionen schicken.

Es ist zweckmäßiger, daß die Fraktion an die Stelle der Abteilungen getreten ist. Die Geschäftsordnung kennt allerdings den Begriff der Fraktion nicht. Es ist aber üblich geworden, jede Vereinigung von mindestens fünfzehn Abgeordneten als Fraktion anzuerkennen. Man läßt der Gruppe sogar diesen Titel, wenn sie auch längst schon zusammengeschlossen ist. Jede Fraktion hat ihr eigenes Beratungszimmer — einen Saal oder ein Zimmerchen —, ihren eigenen Vorstand und ihren — Fraktionsdiener, der vom Reichstag gestellt wird. Nicht jeder Abgeordnete, der auf ein bestimmtes Programm gewählt ist, wird in die betreffende Fraktion aufgenommen. Da spielen oft allerlei andere Momente mit.

Der erste Präsident gehört offiziell keiner Fraktion an. Er scheidet vor Übernahme seines Amtes aus jeder parlamentarischen Gruppe aus. Auch dieser Brauch ist von geringer Bedeutung, denn kein Präsident denkt in Wahrheit daran, seine alten parteipolitischen Beziehungen einzulassen zu lassen.

Wer sich keiner Fraktion anschließt, gehört zu den „Wilden“. Der „Wilde“ spielt eine höchst unglückliche Rolle. Nur selten erteilt man ihm das Wort. Die Zahl der „Wilden“ ist daher stets nur klein. Raum ein Dutzend Abgeordneter figurieren unter dieser Bezeichnung.

Die Fraktion ist alles. Hier wird jedes Gesetz eingehend beraten, jede Maßnahme besprochen. Hier erwägt und prüft man hinter verschlossenen Türen die berühmte „Rage“ der inneren und äußeren Politik. Hier geraten die Köpfe aneinander, hier sagt man sich die Wahrheit, bespricht Anträge und Interpellationen, dreht und wendet, bis die Sachlage nach allen Seiten geklärt ist. In der Fraktion werden die Spezialisten für die verschiedenen Kommissionen ausgewählt und die Redner fürs Plenum

bestimmt, die in knappen Umrissen hier einen Auszug ihrer Rede geben, ehe sie zur Reichstagstribüne schreiten.

Nicht immer ist in der Fraktion Einstimmigkeit in gewissen Fragen zu erzielen. Dann treten auch im Plenum zwei Fraktionsredner auf, die sich gegenseitig widerlegen suchen. Das gilt besonders von Landesfragen und zeigte sich erst letzthin bei den Schiffahrtsabgaben, wo fast alle Fraktionen durch Meinungsverschiedenheiten getrennt waren. Bei freigegebener Abstimmung beilegt allerdings die Gefahr, daß einzelne Fraktionen ihren Einfluß völlig ausschalten, da die Stimmen für von den Stimmen gegen aufgehoben werden. Bei der Reichsfinanzreform bestand fast allgemein Fraktionszwang. Bei den Nationalliberalen gingen damals infolgedessen gleich drei widerstrebende Mitglieder über Bord.

Die Fraktionen senden ihre Vertreter in die Kommissionen, deren vornehmste der Seniorenfunktion ist. Er ist der Rat der Älten, der Fraktionsführer. Er berät nur über die Geschäftssache, nicht über politische Fragen, und legt dann eine Maximaldauer für jeden zu behandelnden Gegenstand fest. Leider muß er es oft erleben, daß seine Beschlüsse nicht respektiert werden.

Die wichtigste Kommission ist die Budgetkommission, die den Etat zu beraten hat. Hier sitzen die „Beisen“ des Reichstags und führen den Regierungsvertretern an den Bahn. Hier feilscht man mit der Regierung und mit anderen Parteien, was man „Ruhhandel“ nennt. Jede wichtige Sache wird einer Kommission vorgelegt. Außer gewöhnlich umfangreiche Vorlagen können auch in den Ferien von den Kommissionen beraten werden. Für die Information der Presse sorgen einige Abgeordnete. Vom Zulassungstritt und dem Beratungsgegenstand jeder Kommission muß dem Reichstanzler Mitteilung gemacht werden. Dem Plenum gibt später der Berichterstatter nähere Auskunft. Der Schwerpunkt aller parlamentarischen Arbeit liegt also in diesen vertraulichen Zusammenkünften.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 1. Februar.

Sonnenaufgang	7 ^h 4 ^m	Mondaufgang	9 ^h 1 ^m
Sonnenuntergang	4 ^h 4 ^m	Monduntergang	7 ^h 1 ^m

1874 Dichter Hugo von Hofmannsthal in Wien geb. — 1900 Staatsmann Rudolf von Delbrück in Berlin gest. — 1906 Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf gest. — 1908 König Carlos und der Kronprinz von Portugal in Lissabon ermordet. — 1910 Dichter Otto Julius Bierbaum in Dresden gest.

□ Himmelsbeobachtungen im Februar. Die Tageslänge nimmt im Februar wieder erheblich zu. Während sie am 1. Februar 8 Stunden 56 Minuten beträgt, umfaßt sie am 28. Februar 10 Stunden 42 Minuten, so daß wir eine Zunahme von 1 Stunde 47 Minuten zu verzeichnen haben. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. d. M. 7 Uhr 52 Minuten und 4 Uhr 56 Minuten, am 28. d. M. 7 Uhr 1 Minute und 5 Uhr 46 Minuten. Am 19. abends 7 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Wassermanns in das der Fische. — Der Mond erscheint zu Beginn des Monats als ganz schmale, zunehmende Sichel. Am 6. nachmittags 4 Uhr erreicht er das erste Viertel und am 13. steht er als Vollmond am Firmament. Am 21. morgens 5 Uhr erreicht er das letzte Viertel; gegen Ende des Monats ist er nur noch als ganz schmale Sichel zu sehen. Besonders interessant ist es, daß wir in diesem Monat nur drei Mondphasen haben, was überaus selten ist. In Erdnähe steht der Mond am 9. in Erdferne am 21. — Von den Planeten erscheinen dieses Monats folgende zu berichten: Merkur und Uranus bleiben unsichtbar. Die Venus glänzt in ihrem blendend weißen Lichte als Morgenstern; sie ist Ende dieses Monats bis zu 1^h 1^m Stunden sichtbar. Der Mars steht rechtsläufig im Sternbild des Schützen; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf 1^h Stunde ab. Jupiter steht rechtsläufig im Zeichen der Waage und geht noch vor Mitternacht auf; Ende des Monats ist Jupiter bis zu 6 Stunden sichtbar. Der Saturn ist rechtsläufig im Sternbild des Widlers zu finden; er geht vor Mitternacht unter. Die Bracht des winterlichen Sternenhimmels verblaßt jetzt langsam; immerhin übt sie auch jetzt noch einen gewaltigen Sauber auf den Beobachter aus.

Gräfin Geyern.

Familiendrama von T. Tschirnau.

22)

Nachdruck verboten.

Mit einem erneuten Seufzer zog der Kittermeister das Portefeuille hervor und öffnete es, aber nur, um es mit schmerzlicher Verlegenheit sofort wieder zu schließen. „Ah, da fällt mir ein“, sagte er, „ich fürchtete, das kostbare Geheiß zu verlieren, und deshalb...“ „Deshalb haben Sie es in Ihrem Schreibtisch bei den übrigen Karten Andenken deponiert!“

Räthe lachte herzlich. „Sehr gut, dieser Umstand gibt mir die beruhigende Gewißheit, daß Ihnen der Verlust nicht das Herz brechen wird. Ich erhalte also die Schleife morgen!“

Sie nickte ihm dabei leicht über die Schulter zu und schritt dann rasch durch den menschengefüllten Saal. Am Ausgang stand Graf Clonm neben einer Couleuse, auf der Frau von Ernsleben und ihre Tochter Blas genommen hatten. Er verabschiedete sich, als Räthe heran kam.

Wo Räthe oben war, blieben auch ihre zahlreichen Bewunderer nicht lange aus. Auch heute war sie schon nach wenigen Minuten wieder der Mittelpunkt einer größeren Bändergruppe, in der sie mit so unbedingter Souveränität herrschte, daß Frau von Ernsleben und Alma nachher nicht Wort genug fanden, die Erzählung zu verdammten. Baron Loslingen hatte einige Mäde, Räthe hinter der doppelten und dreifachen Barrikade von Grad und Uniformen herauszufinden.

Er meldete ihr, daß Franziska heimzufahren wünsche, und bot ihr den Arm, um sie der Gräfin zuzuführen, die bereits mit ihrem Gatten im Vorzimmer wartete. „Wo warst du, Franziska?“ fragte Räthe lebhaft. „Alma behauptet, daß Baron Loslingen dich nach irgend einem unangenehmen Orte entführt hätte. Warst du im Bunde der Dritte, Fels?“

„Nein, Räthe“, erwiderte dieser lachend, „ich komme direkt aus dem Speisezimmer und höre hier das erste Wort von dieser Entführungsgeschichte.“ „Die auch uns, den Nachtbeteiligten, neu und interessant ist“, setzte Baron Loslingen gleichfalls lachend hinzu. „Für einen unangenehmen Ort war der Kupferaal, aus dem wir kommen, ein wenig allzu befehlend!“

Die beiden Damen hatten sich von dem Diener in ihre Mäntel hüllen lassen. Graf Geyern, der eben neben Räthe stand, führte diese die Treppe hinab zum Wagen; er überließ es dem Baron, Franziska zu geleiten. Die Gräfin nahm den Arm nicht, den Loslingen ihr bot; sie raffte mit der Rechten die rauchende Schleppe ihres Kleides auf und schritt stumm neben ihrem Begleiter her, die Stirn leicht geneigt und die feinen Lippen fest zusammengepreßt wie in einem großen, heimlichen Schmerz, den sie anderen nicht verraten wollte. Dem Wanne, der neben ihr herschritt, der sie liebte mit der ganzen Kraft seiner starken Seele, dem konnte sie freilich nicht mehr verbergen, was in ihr voran.

Loslingen mußte das nur zu genau, und während er lebhaft plauderte, um dadurch ihre Schweigsamkeit zu maskieren, war auch er eine Beute der beständigen Aufregung. Gleich ihr hatte er den Beistand der Verleumdung gefühlt, der zum erstenmal zu ihnen herübergeweht und gegen den er die Geliebte nur auf eine einzige Weise schützen konnte: — wenn er sich von ihr trennte! Ja, Trennung — er sah die Zeit rasch herannahen, in der dies der einzige Ausweg bleiben würde. Er durfte nicht darauf warten, daß man es wagte, Franziskas Ruf anzugreifen; er mußte vorher gehen, er mußte jeden Verdacht, durch den man sie beschuldigen konnte, schon im Keime ersticken. Gerade jetzt bot sich ihm eine Gelegenheit, Berlin wieder zu verlassen. Der Vosten eines Geandtschaftssekretärs in Rom wurde frei; er konnte die ehrenvolle Stellung haben, so wie er sich darum bewarb.

Als Franziska ihm mit ernstem Blicke für seinen Abschiedsgruß gedankt hatte, als das holde, blass, geliebte Antlitz im Dunkel verschwand, war es ihm, als sei der Stern seines Lebens untergegangen, als umgäbe ihn plötzlich eine trostlose Finsternis, die von jetzt an sein Leben umhüllen sollte für immer und alle Zeit.

Gelle Lichtbogen umfluteten ihn, aber er sah es nicht; vor seinen Augen schwebte ein bezauberndes Frauenbild, das immer weiter in düstere, nebelhafte Fernen entwand, bis das Dunkel es völlig mit seinen Schleiern umwob. „Verloren, verloren!“ Er mußte die Worte wohl vor sich hingemurmelt haben, denn Rosenberg, der ihm mit Clonm auf der Treppe entgegenkam, sagte lachend: „Seit wann halten Sie Selbsteigepredigten, verehrter Freund?“

Loslingen aucte unwillkürlich aufpassen. Datten die

beiden seine Worte gehört? Nein, das war nicht gut möglich. Er beherzte sich sofort. „Es ist eine schlechte Angewohnheit von mir“, sagte er lachend.

„Die Sie mit vielen großen Denkern teilen. Aber lassen Sie heute einmal die leidige Politik. Sie zukünftiger Leiter des Staatsarchivs, und kommen Sie mit uns zu einem gemütlichen Glase Wein!“ — „Danke, heute nicht“, lehnte Loslingen ab, „ich will noch arbeiten.“ — „Was, jetzt am Mitternacht?“ rief Rosenberg. „Eine unheimliche Gewohnheit und eine gesundheitsschädliche dazu! Sie opfern ihre Gegenwart der Zukunft! Nun, wie Sie wollen! Adieu, Verehrtester!“

Bäre Loslingen weniger von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen worden, so hätte es ihm gefallen müssen, daß Clonm sich so gar nicht bemühte, ihn zum Mitkommen zu überreden.

Seit der staltliche Kürassierleutnant von seiner ganz grundlosen Eiferucht zurückgekommen war, ließ er den vorzüglichen Eigenschaften Loslingens volle Gerechtigkeit angedeihen und suchte seinen Umgang ebenso eifrig, wie er ihn zuerst gemieden hatte. Heute aber lag ihm alles daran, mit Rosenberg allein zu sein.

„Was zum Teufel haben Sie denn eigentlich heute, Clonm?“ fragte dieser, während sie gemächlich langsam dem Café Bayer zuschritten. „Sie machen ja ein so nachdenkliches Gesicht, als wären Sie verpflichtet, heute Nacht noch einen Loast in Kneipen zu halten. Daraus mit der Sprache! Was ist?“

Graf Clonm wirkte eifrig seinen Schnurrbart durch die Finger. „Wollen Sie mir eine recht indirekte Frage nicht abnehmen, Rosenberg?“ fragte er. Der Kittermeister blinzelte ihn schau von der Seite an. „Na, wo merkt sich denn?“ sagte er. „Wenn Sie nicht etwa die perfide Absicht haben, sich nach dem genauen Betrage meiner Schulden zu erkundigen oder den Stand meiner Liebesaffären kennen lernen zu wollen.“

„Gerade das ist es leider!“ unterbrach ihn Clonm. „Sie wissen es ja, Rosenberg, ich bin einer der Reichsten im Regiment und brauche mir wahrhaftig keine besonderen Opfer aufzuerlegen, um einem guten Freunde wie Ihnen aus der Lunte zu helfen. Sie haben ja verschiedene Erbkünste und Lanten in der Mark sitzen; nach einer dertelben endgültig seine Koffer für die Ewigkeit, so mögen Sie mir meinewegen das Zeug zurückgeben; vorläufig tun Sie

Hachenburg, 31. Januar. Das am Freitag im Garten-
saale des „Hotel zur Krone“ stattgefundene Festessen zur
Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs
hatte eine außerordentlich große Teilnehmerzahl sowohl
aus hiesiger Stadt als auch aus der Umgegend vereinigt.
Etwa 60 Herren hatten sich in dem recht geschmackvoll
und sinnreich dekorierten Saale eingefunden. Der Wirt
der Krone, Herr Richard Schmidt, hatte eine vorzügliche
Speisenfolge zusammengestellt, die wie folgt aufgetragen
wurde: Ochsenfleischsuppe, Osender Heilbutte mit fester
und zerlassener Butter, Lendenstück garniert mit verschie-
denen Gemüsen und Pilzen, Puten, französ. Kopfsalat
und kalifornische Früchte, Kaiserpudding, gemischte Käse-
platte und Nachtisch. Bei Beginn ergiff Herr Pfarrer
Reusch das Wort zur Festrede. In längerer Rede betonte
derselbe den Zweck der Feier und gedachte der weisen
und umsichtigen Regierung unseres Kaisers und Königs.
Die wohlgedachte Rede endete in einem dreifachen
Gedächtnis auf den geliebten Landesherren, in das die Fest-
teilnehmer begeistert einstimmten. Darauf wurde die
Nationalhymne gesungen. Während des Mahles führte
das Streichquartett Müller aus Montabaur die Tafel-
musik in sehr ergalter und ansprechender Weise aus. Die
ganze Festfeier verlief großartig. Nach Beendigung des
Essens verweilten die Teilnehmer noch längere Zeit in
gemüthlicher Stimmung beisammen. Nicht unerwähnt
soll bleiben, daß diesmal die Beteiligung eine allgemeine
war, denn neben den Beamten der staatlichen und städtischen
Behörden hatten sich viele hiesige Geschäftsleute einge-
gefunden. Herr Schmidt hat mit dem vorzüglichen Mahle
und den tadellosen Wein- und gebührende Anerkennung ge-
funden und seinem guten Rufe alle Ehre gemacht.

Seit gestern ist die hiesige Eisbahn wieder be-
nutzbar. Das Eis ist spiegelglatt, so schön, wie es
selten für den Schlittschuhlauf gewesen ist. Es kann
deshalb den Interessenten nur dringend empfohlen wer-
den, sich die günstige Gelegenheit für den Schlittschuh-
sport nicht entgehen zu lassen. Wie wir hören, soll
morgen nachmittag auch Erfrischungen auf der Eisbahn
angeboten werden. Wenn das Wetter so bleibt, ist für
Sonntag ein Eis-Konzert in Aussicht genommen.
Nähere Nachrichten werden wir unseren Lesern noch zu-
gehen lassen.

Zur Prunkszitzung der Großen Hachenburger
Karnevals-Gesellschaft am 4. Februar hat die Konzerts-
fängerin Fräulein Paula Pfaff aus Limburg in liebens-
würdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Die junge
Künstlerin, welche bereits im Weihnachtskonzert des hie-
sigen Männer-Gesang-Vereins durch ihren herrlichen
Sopran auffiel, wird die Marxenschaar durch mehrere
netzte Vieder erfreuen und dürfte schon hierdurch der
„Großen Hachenburger“ ein volles Haus sichern.

Aus Nassau, 30. Januar. Für mustergültige häu-
liche Geflügelhaltungen haben von der Landwirtschafts-
kammer die folgenden Landwirte und Geflügelzüchter
Preise erhalten: 1. Preis (100 Mark) Ludwig Tönnemann-
hof Feldbach bei Dillenburg; Preis 2a (60 Mark) G.
Frenker-Dillenburg; Preis 2b (60 Mark) Lehrer Lohmann-
Wergassau-Scheuern; Preis 2c (50 Mark) Gustav Heintz-
Jost-Allendorf bei Haiger; Preis 3a (40 Mark) Ph.
Herm. Pfeiffer 3.-Dauborn; Preis 3b (40 Mark) Rgl.
Förster Wilh. Bey-Fortshaus Moosgrund; Preis 3c (30
Mark) Jakob Schott-Klostermühle bei Neudorf im Rhein-
gau; 4. Preis (20 Mark) Adolf Balzer-Kennerod. Dip-
lome: Phil. Langschied-Ennerich; Karl Heupel-Frankfurt-
Eckenheim. Anerkennung: Rgl. Förster Rastan-Fortshaus
Nister.

mit den Gezeiten, es anzunehmen, sangen Sie sich
kommen Sie um Ihre Verletzung in ein milder sol-
preisiges Regiment ein —

Beitrat Sie Fräulein Rätke von Hohenwart und
werden Sie ein rechter, echter, völegmatischer solider Ehe-
standsbilifier! Das war's doch wohl, was Sie mir noch
porchlagen wollten! Wie, alter Freund? — Warum
sollte ich es leugnen? Ja, das war's! gab Elonn zu.
Der lange Rittmeister schüttelte ihm beinahe die Hand
aus dem Gelenk. „Weiß Gott, Elonn“, sagte er gerührt,
„Sie sind der ehrlichste, aufrichtigste Mensch, der je auf
dieser verdorbenen Erde herumgelaufen ist. Ihr schöner
Blau hat nur einen Haken! — Und welchen?“ — „Daß
Fräulein Rätke auch nicht im entferntesten daran denkt,
Frau Rittmeister von Hohenwart werden zu wollen!“

Graf Elonn war glühend geworden, er massierte seinen
Schmerzhaft auf die unglückliche Weise. „Sie irren sich
wohl doch“, sagte er erregt, „mir wenigstens ist es schon
vor einiger Zeit aufgefallen, daß Fräulein von Hohenwart
sich sehr lebhaft für Sie interessiert. Nun, und heute —
ich hab ganz zufällig, daß Sie Ihnen nachging; ich bemerkte
dann, wie Sie nach geräumter Weise mit sehr alldüchtem
Besicht wieder aus dem grünen Bessied hervortrat, und
ich konnte nicht umhin, meine Schlüsse daraus zu ziehen.“

Die Schlüsse waren total falsch, alter Freund!
lachte Ratenberg. „Ich versichere Ihnen auf mein Ehren-
wort, daß Fräulein von Hohenwart kein und zwar sehr
entchieden kein sagen würde wenn ich mir die Mühe
zu schulden kommen ließe um ihre Hand anzuhalten.
Wäre die Sachlage anders, so nähme ich ohne alle Be-
weismittel Ihren Vorschlag an und würde mich dann
für einen Menschen halten, den das Geschick ganz unvor-
sichtiger Weise mit hoher Gnade überhauf hat.“

Ein holdes, beraueres, lebenswetteres Fräulein
als viele besaßende kleine Hohenwart kann ich so in
Denk gar nicht vorstellen! fuhr Ratenberg fort. Sie
ist reichlich ein wenig totet ein wenig launenhaft und
eigenwillig, aber das ist nur „een Overtgang“ wie die
Holländer sagen. Unter diesen kleinen Fehlern die hat
noch dazu um anzuhängen püßig leben, verbringt sich
reine, unverfälschte Gold Glück der Diana, dem
es einmal dergo um sein wird, diesen Schatz zu haben!
Ich bin dieser Glückliche nicht darüber würde mich der
heutige Abend vollkommen zufriedig haben, wenn ich

Weilburg, 30. Januar. Aus Anlaß der 1000jährigen
Wiederkehr des Tages, an dem im Jahre 911 nach
Erlöschen der Karolingischen Linie Herzog Konrad der
Jüngere das Erbe der Königskrone von dieser antrat,
beschloß die Stadtverordnetenversammlung auf Antrag
des Magistrats die Aufführung des Spielmann'schen
Festspiels „Das Testament von Weilburg“ im Sommer
dieses Jahres zu bewerkstelligen. Dasselbe wurde be-
kanntlich zur Tausendjahrfeier der Stadt mit einheimischen
Kräften von dem Wiesbadener Theaterdirektor Rauch
einstudiert und mit großem Erfolge aufgeführt.

Wiesbaden, 29. Januar. Der zweite Einigung der
fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen
auf nur einen liberalen Reichstagskandidaten statt der
beiden jetzigen (Bartling und Sturm) im 2. hessischen
Wahlkreis gebildete Ausschuss aus den Kreisen liberaler
Wähler hat nunmehr beschlossen, da die beiden Parteien
selbst zu einer Verständigung nicht gelangen, die Agita-
tion im ganzen Wahlkreise aufzunehmen mit dem Ziele,
daß die Wählerschaft selbst geschlossen die Einigung for-
dert und sich für einen der beiden Kandidaten entscheidet.
Auf diese Art soll dann ein Druck auf die eine oder
die andere Parteileitung zum Nachgeben ausgeübt werden.

Nah und fern.

Die Schlagwetter-Katastrophe bei Bruchhausen hat
noch weitere Opfer gefordert. An den Folgen der Explosion
auf der Zeche „Deutscher Kaiser“ sind neun weitere Berg-
leute im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Als
Ursache der Katastrophe nimmt man an, daß sich Gas an
einer umdachten Grubenlampe entzündet haben. — Nicht
weit davon, auf der Zeche „Ostfeld“ geschah ein zweites
Grubenunglück, bei dem vier Bergleute von niedergehenden
Gesteinsmassen verschüttet wurden. Zwei wurden getötet,
der dritte wurde lebensgefährlich verletzt.

Überfall auf eine Kammerfängerin. Die Überfälle
von jugendlichen Strolchen auf einzelgehende Damen
mehrten sich in Berlin in erschreckender Weise. Einem
solchen Überfall ist soeben das Mitglied der Berliner
Königlichen Oper, die Kammerfängerin Marie Göthe glück-
lich entkommen. Frau Göthe wurde, als sie abends durch
eine wenig belebte Straße ging, von einem Burlesken an-
gefallen, der ihr ein Taschentuch entwand, mit dem er zu
entfliehen suchte. Ein Herr, der den Vorfall beobachtet
hatte, eilte dem frechen Räuber nach und entriß ihm die
Beute. Der Täter entkam.

Erstickungstod von vier Kindern. In Schepanow
bei Gnesen machten sich die vier im Alter von ein bis
fünf Jahren stehenden Kinder des Arbeiterehepaars
Swietel, als sie sich allein in der Wohnung befanden, am
Feuer zu schmecken, wobei glühende Kohlen herausfielen.
Es entstand ein Stubenbrand, bei dem die vier Kinder
infolge Erstickung ums Leben kamen.

Die verkleidete Einbrecherin. In das Haus einer
alten Witwe in Verichow bei Rastown war ein Ein-
brecher eingedrungen, der die alte Frau mit vorgehaltener
Waffe zwang, ihre gesamte Barschaft herauszugeben. Dann
entloß der Einbrecher. Am nächsten Tage wurde ein
Polizeibeamter auf die Spur des Täters gesetzt, und zum
größten Erstaunen der Polizei führte der vierbeinige
Kriminalist die Beamten in das Haus einer Witwe O.,
die er sofort „verhört“. Die Witwe wurde daraufhin
verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt, wo sie schließ-
lich das Geständnis ablegte, den Einbruch in Männer-
kleidung begangen zu haben.

Die Pest in China. Als Krankheitskegeln der in
China wütenden Pest ist der Dumbellbozules ermittelt
worden. Die Verbreitung erfolgt entweder durch die un-
mittelbare Berührung mit den Auswürfen der Kranken
oder durch die Luft. Das Serum des bekannten russischen

noch irgendwelche Zweifel gehegt hätte. Und deshalb
mein lieber alter Freund, lehne ich Ihren Vorschlag mit
vielen Dank ab. Meine Schulden sind so arg nicht, wie
die Leute sagen. Die Manichäer mögen warten. Wenn
ich mich nicht hin und wieder mit ihnen zanken und sie
schließlich mit einem redlich gemeinten Fluch vor die Tür
jeden konnte, würde mir etwas von meiner gewohnten
Behaglichkeit fehlen. Ah, da sind wir! Was, Sie wollen
mich doch nicht etwa im Stich lassen?

Graf Elonn schien um die Antwort verlegen. „Nehmen
Sie mir's nicht übel“, bat er, „aber, ehrlich gestanden, ich
hab' genug für heute, und da Sie ja doch Gesellschaft vor-
finden werden —“

Ratenberg lachte schlau. „Das freilich“, sagte er, „so
gehen Sie denn und träumen Sie sich! Apropos —
denken Sie doch auf dem Heimweg darüber nach, ob Sie
nicht in anderer Weise etwas für diese entzündende kleine
Hohenwart tun können. Vielleicht gelingt es Ihrer Findig-
keit, das Richtige zu entdecken. Adieu, Sie edler Menschen-
freund!“ Und mit den langen Beinen weit ausgreifend,
stelte er über die Straße hin, dem Cafe zu.

Als Rätke am nächsten Tage eben Toilette zum Aus-
fahren machte, wurde ihr ein kleines Paket überreicht.
Es enthielt die Schleife, die daran hängende Goldkette
und außerdem noch einen dichterischen Versuch, zu dem sich
der lange Rittmeister aufgeschwungen hatte.

Einige Tage später lachte die Sonne so frühlings-
heiter auf die winterlich kalte Erde hernieder, als wäre
man nicht am Ende des eifig harten Januar, sondern
am Ende des März. Im Tiergarten wimmelte es um
die Mittagsstunde von Spaziergängern; auf den breiten
Fahrbahnen schob sich die lange Doppelreihe der Equipagen
und Droschken wie eine schier endlose Schlange hin und
zurück; unter den Reitenden waren heute beinahe ebenso
viele Damen als Herren.

Eine dieser Karoskaden, die aus drei Damen und fünf
Herren bestand, erreichte besonders raschen Lauf; man zeigte
sich die wunderliche Gräfin Gernern und deren reizende
Schwester, und einige böse Kritiker aus niedrigen Sphären
sahen, daß die Dritte — es war Fräulein Alma von

Artes Dr. Damm bleibt an den Bettkranken ohne jede
Bürdung. Sämtliche Kranken sterben. Auf Befehl des
Gouverneurs von Charbin wurden 2000 Leichen verbrannt.
In Rußland sind von 150 Bettkranken innerhalb 24 Stunden
92 gestorben. Im europäischen Stadtviertel von Peking
ist bisher kein Bettfall vorgekommen.

Geburtstagsfeier eines 106-jährigen. In Kopen-
hagen feierte der frühere Schiffszimmermann der dänischen
Marine, Fritz Petersen, seinen 106. Geburtstag. Marine
und Bevölkerung brachten dem noch völlig rüstigen Alten
viele Glückwünsche und Ehrungen dar. Er sah dabei
seelenvergnügt in seinem Lehnstuhl und unterhielt sich mit
den Besuchern über die vergangene Zeit. Er sagte u. a.:
Ich fühle gottlob nichts, nur das Zeitungslesen werde
jetzt schon beschwerlich.

Verhaftung des russischen „Bettlerkönigs“. In
der russischen Stadt Homel wurde der sogenannte Bettler-
könig David Kotschmel verhaftet. Er hatte in vielen
Provinzstädten Bettlerkolonien und Organisationen ein-
gerichtet und besaß in verschiedenen Städten zwanzig
angekranzte Frauen, die er unter Benutzung falscher
Dokumente geheiratet hat.

Mit dem Omnibus verunglückt. Ein schwerer
Unfallsfall ereignete sich nahe der Bahnstation Schwadowitz
bei Trautenau in Böhmen. Als ein vom Bahnhof zurück-
kehrender Hotelomnibus einem anderen Fuhrwerk vor-
fahren wollte, scheuten die Pferde und gingen durch. Der
Omnibus stürzte in einen Bach und wurde vollständig
zertrümmert. Drei Reisende und eine Frau wurden
schwer verletzt, vier Personen erlitten leichtere Ver-
letzungen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 30. Jan. Der erst vor einigen Tagen vom
Kaiser zum Professor ernannte königliche Hofkapellmeister
Heinrich Oberländer ist, 77 Jahre alt, gestorben.

Berlin, 30. Jan. Der in den Margulienprozess ver-
wickelte Bela Klimm, genannt Graf de la Rambe, ist nun-
mehr aus der Haft entlassen worden.

Berlin, 30. Jan. An ihrem Geburtstag ist getrunken
hat sich die 45 Jahre alte Arbeiterfrau Ottilie Schnellbacher.
Sie trank so lange Schnaps, bis sie tot umfiel.

Charlottenburg, 30. Jan. Der Bildhauer Professor Emil
Lundt, der Schöpfer der Berolina auf dem Alexander-
platz in Berlin, ist, 65 Jahre alt, gestorben an den Folgen
einer langjährigen Sufferkrankheit.

Stolpe, 30. Jan. Die Ziegeleiarbeiterfrau Pauline
Gorgolewski, geborene Drennig, wurde an einem Heimweg
ermordet und ihrer Barschaft von zehn Mark beraubt auf-
gefunden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Fosen, 30. Jan. In einem Garten des Dorfes Talsom-
Mofre bei Gräs wurde der in den zwanziger Jahren stehende
Händler Johann Blaschke ermordet aufgefunden. Als
Mörderin wurde die eigene Ehefrau und wegen Beihilfe zum
Morde deren Eltern verhaftet.

Stiden, 30. Jan. Der seit drei Monaten von der
Polizei gesuchte Körperbörmer ist hier verhaftet worden.
Löhmer hatte in der letzten Allerbilgennacht den Arbeiter
Bugs erschlagen. In der Zwischenzeit hat er bei der Fremden-
legation in Algier gedient.

Bozen, 30. Jan. In Predazzo ist ein alter Bauer von
seiner jungen Gattin und deren Liebhaber vergiftet worden,
weil er sein Testament zuungunsten der Gattin ändern
wollte.

Wien, 30. Jan. Leutnant Fritz Dobner von Dobnau,
ein Neffe des Truchses Fritz Dobner von Dobnau, ist er-
schossen auf der Raz gefunden worden. Altes Wahrscheinlich-
keit nach liegt Selbstmord vor.

Vermischtes.

Umständliche Art, sich Kleider zu beschaffen. In
Wien beobachteten jüngst Spaziergänger einen jungen
Mann, der sich auf den zum Donaufanalufer führenden
Stufen seiner Kleider entledigte und dann ganz nackt,
trotz der empfindlichen Kälte, längs des Ufers auf- und
abpromeniet. Die Polizei wurde verständigt. Da er
keine Kleider ins Wasser geworfen hatte, mußte er im

Ernstleben — die mit der lange Festsitz, sich mang die
beiden Anderen reemweg nach jarnisch ausnahme.“ Frau-
lein von Ernstleben lachte, was ihr an Reiz der äußeren
Ercheinung abgab, auf andere Weise zu erleben. Ganz
paugeteigrüne Kaitetät und findliche Geisterkeit, meinte
sie ihrer künftigen Cousine Rätke erfolgreich Konkurrenz zu
machen und nahm sich dabei neben dieser ungefähr aus
wie eine schlechte Kopie neben dem Originalgemälde eines
berühmten Meisters.

Sie selbst war natürlich von ihrer Unwiderstehlichkeit
sehr überzeugt, und weyn sie ihr Pferd bald neben diesen,
bald neben jenen der Verrern lenkte, so meinte sie die Be-
treffenden durch ihre lebenswürdige Gegenwart hoch be-
glückt zu haben.

Am meisten wurde Graf Elonn von ihr bevorzugt,
der heute sehr schweigm war, und den sie deshalb im
Verdacht hatte, daß er über eine Liebeserklärung —
natürlich über eine an sie selbst zu richtende — nach-
grübelte.

Elonn, so wenig er auch sonst für dergleichen ver-
anlagt war, wurde allemal nervös, wenn er die süß-
stündige Stimme der Fräuleins neben sich hörte: sie be-
merkte es, und ihr oerschämtes Gröden bewies, welche
Auswirkung sie diesem Umstände gab. Von dem Trouweau
und dessen Verlobung hatte sie mit Mamo Ernstleben
schon gesprochen; jetzt hing sie bereits an, ganz ernstlich
über die Fassen des Brautkleides nachzudenken. „Warnen
Sie ihn doch!“ sicherte Rätke, die mit dem Rittmeister
von Ratenberg hinter dem eben erwähnten Paar her-
ging und der die Nachsationen ihrer Cousine das größte Ver-
gnügen machten. „Wenn er sich nicht vorzieht, wird er
verloren sein, ehe er es glaubt und denkt.“ C hören Sie
doch nur, wie sie stötel!“

Dabei drehte Rätke ihr Taschentuch vor die Lippen,
um gewaltiam die Lust zu dämpfen, der sie kaum noch
widerstehen konnte. Der Rittmeister blüht vortrefflich in
seiner allerliebsten Nachbarn hinüber. „Dreier braue
Elonn braucht keinen Schu“, sagte er mit einem offthaen
Nephistolächeln. „Er ist ge.“ — „Et, was Sie sagen!“
Rätke brachte dabei ihr Taschentuch wieder in der Taschentuch
des Reittkleides unter, so daß nur ein übergeschlagener,
roter Zipfel totet hervorhorte.

Fortsetzung folgt.

selben Zustände aufs Polizeikommissariat gebracht werden. Der Transport des Unbekleideten erregte viel Verwunderung und Aufsehen. Es handelt sich um einen jungen obdach- und beschäftigungslosen Burichen, der sich auf diese Art Unterkunft und neue Kleider verschaffen wollte.

Luftiges vom Anwaltsberuf. Bei einem Diner, das man jüngst in London dem Attorney-General (Kronanwalt) Sir Rufus Isaacs zu Ehren gab, prägte dieser in seiner Rede einen Aphorismus über den Anwaltsberuf, der die Erwartung darauf hat, ein geflügeltes Wort diesseits und jenseits des Kanals zu werden, weil darin eine ernste Wahrheit in witziger Form ausgesprochen ist. Sir Rufus sagte: „Der Anwaltsberuf ist niemals ein Rosenbett. Wenn man erfolgreich ist, dann ist er nur Rosen und kein Dorn (d. h. Nachtrübe); ist man nicht erfolgreich, dann ist er nur Dorn (d. h. man duftet dahin) und keine Rose.“

Aus dem Gerichtssaal.

Wiederaufnahmeverfahren im Essener Mordprozess. Die vor nahezu 16 Jahren wegen Mordes verurteilten Vergleite Schröder und Genossen haben im Wiederaufnahmeverfahren nun wieder vor den Schranken. Unter gewaltigem Andrang begann der Prozess vor dem Schwurgericht in

Essen (Ruhr). Die Verhandlung wird sich bis nächste Woche hinziehen. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Landgerichtsdirektors Dr. Kösting an die Geschworenen, der Feststellung der Personalien und einigen formellen Mitteilungen wird der Angeklagte Schröder vernommen. Er erklärt, daß er damals in jener Versammlung von dem Gendarm Münter gestochen worden sei, daß er hinfiel. Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Meyer, der sich nur mühsam an zwei Strüden bewegen kann. Er will deutlich gesehen haben, daß Münter den Schröder gestochen hat, so daß dieser hinfiel. Zum Schluss seiner Vernehmung ruft er aus: Mein Morgen- und mein Abendgebet ist meine unschuldig verübte Suchtstraftat gewesen; ich habe dadurch alles verloren, meine Frau, meine Kinder, meine Eltern, alles habe ich verloren. Auch die anderen Angeklagten befanden sieh zu haben, wie Schröder von Münter gestochen wurde. Neue Momente ergibt die Vernehmung nicht.

Ein Arzt als Mörder. In Petersburg begann soeben der Prozess gegen den Arzt Dr. Wankow und den Edelmann O'Brien de Lacq, die angeklagt sind, den jungen Ministerialbeamten Burtulin, Sohn des reichen Generals Burtulin, durch Einwirkungen vergiftet zu haben. Das Verbrechen geschah auf Anstiftung des Schwagers des Ermordeten, O'Brien de Lacq, dessen Frau nach der Ermordung ihres einzigen Bruders Unterfahlerin des großen Vermögens des Generals Burtulin geworden wäre. Beide Angeklagte leugnen; durch die Untersuchung ist jedoch ihre Schuld zweifelsfrei erwiesen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Jan. (Antifischer Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (kg Draufgerste, kg Buttermehl), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg R 143, Danzig W 197-201, R 147, G 145-165, H 142-155, Stettin W 180-194, R 140 bis 145, H 145-150, Vofen W 193-196, R 142, G 163, H 152, Breslau W 192-193, R 144, Bg 175, Fg 140, H 150, Berlin W 197-199, R 148-149, H 155-173, Dresden W 194 bis 200, R 146-152, Bg 170-180, Fg 127-135, H 158-164, Hamburg W 199, R 144-154, H 162-175, Hannover W 196, R 152,50, H 170, Neus W 195, R 146, H 148, Frankfurt a. M. W 203-205, R 161,50-162,50, G 185-195, H 155-165, Mannheim W 212,50-215, R 160-162,50, H 157,50-165.

Berlin, 30. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-27,50. Feinste Marken über Notis bezahlt. Stübige. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,70-21,10. Stübige. — Rüböl für 100 Kilo mit 10% in Mark. Abnahme im Mai 58,70. Unverändert.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 1. Februar 1911. Zeitweise etwas Bewölkung, vereinzelt ganz leichte Schneefälle. Andauer des Frostwetters.

Die städtische Eisbahn ist eröffnet.

K 25/10 8.

Der auf den 3. Februar 1911 bestimmte Versteigerungstermin der Immobilien des Josef Jäger von Altsadt wird aufgehoben.

Hachenburg, den 30. Januar 1911.

Königl. Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Am Dienstag den 7. Februar 1911

gelangen aus den Distrikten 42 Dreckfled und 43 Bürgerhöfsten des hiesigen Stadtwaldes

269 rm Buchen-Scheit und Knüppel

40 " Eichen- " " " sowie

3600 vorwiegend Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Beginn vormittags 10 Uhr im Distrikt Dreckfled.

Hachenburg, den 30. Januar 1911.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

Gemüse! Gemüse! Voranzeige.

Bringe den Bewohnern von Hachenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Ende dieser Woche eine Waggonladung Gemüse nach Hachenburg erhalte. Der bestimmte Tag wird noch näher angegeben.

Tel.-fon 276 und 208 Amt Behdors. G. Tielmann, Niederdreisbach Landesprodukten-Großhandlung.

Sweaters, Sportstrümpfe und Mützen

für Knaben und Erwachsene,

schwarze und farbige Trikot-Handschuhe, Glaces mit Futter, sowie weiße und graue Uniform-Handschuhe aus Trikot und Leder.

Ferner Rodelmützen, Jacken, Schals u. Gamaschen, wollene u. seidene Kragenschoner, Pelzgarnituren für Herren und Damen.

Eine Partie Wintermützen für Herren weit unter Preis!

Stets Neuheiten in Krawatten, Kragen, Hosenträger und Gürtel.

Zum Reinigen und Färben

Annahme v. Kleidern, Pelzsachen, Handschuh. etc.

Wilh. Latich, Hachenburg.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trockenhalle auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 30 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Jede in großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria Westerwälder Lignitkohlenbergwerk Böhn (Oberwesterwald).

Präm. mit der golden. Medaille

Gew.-Ausst. Wiesbaden 1909.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigt.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Eisssporen

in verschiedenen Preislagen

C. v. Saint George, Hachenburg.

Jedes Knorr-Paket enthält einen Gutschein.

Knorr

Hafer-Flocken Grünkern-Mehl

Hafermehl Reismehl

Hahn-Maccaroni Kätschen-Nudeln

Zeitungs-Bestellzettel.

Für den — die Monat — bestellt:

Herr in

Gem.-plate	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugszeit	Bezugsgeld	Bestellgeld
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	2/12 1/12	1 50	28 14

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige M f sind heute richtig bezahlt

, den 19

Postannahme.

Die neuesten Muster in

Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Plg. an bis zu den feinsten Qualitäten

Sämtliche Farben garantiert waschecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Hochf. Roheß-Büchlinge

empfiehlt zu äußerst :: billigstem Preis ::

Stephan Kruby

Hachenburg.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.

Karl Balbus, Hachenburg.

Wohnung

Friedrichstr. 33 obere Etage, vollständig neu hergerichtet, sofort zu vermieten, event. auch die einzelnen Zimmer, auch neu möbliert.

Berthold Seewald Hachenburg.

Jetzt ist die Zeit gekommen

wo man den Kindern, den mit Recht so beliebten Lebertran geben soll. Die Anwendung dieses seit Jahrhunderten bekannten und bewährten Hausmittels wird stets von Erfolg gekrönt.

Reiner

Medizinal-Lebertran

lose und abgefüllte Flaschen.

Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.

Ia. Speisekartoffeln

sowie sämtliche Futter- und Düngemittel offeriert billigst

Hermann Feix,

Limburg a. d. Lahn.

Telefon Nr. 297.